
Ökologisch-solidarische Projekte in Deutschland und Europa im Kontext globaler Entwicklung

"Wir wollen keinen großen Supermarkt"

Interview mit Evelyne vom Produzent*innen-Laden *L'Halle Terre Native*
in Questembert (Bretagne/Frankreich)



*Evelyne vom Produzent*innen-Laden L'Halle Terre Native und Thomas von Terra Libra*

Hallo! Könnt Ihr bitte Euer Projekt vorstellen?

Hier seid Ihr in einem Produzent*innen-Laden, der Ende 2012 angelaufen ist, als tatsächlich "das Ende der Welt" angekündigt wurde, am 21.12.2012. Wir haben gesagt: „Wir eröffnen einen Laden!“ Zu Beginn waren wir 17 Produzent*innen, um diese Organisation ans Laufen zu bringen. Wir verkaufen nur im kleinen Kreis, d.h. an Menschen im Umkreis von etwa 30km. Für vier Jahre lief es so, dass es eine Angestellte gab und die Produzent*innen Bereitschaft hatten. Mittlerweile hat es sich enorm entwickelt und es sind mittlerweile 39 Produzent*innen. 2016 wurde der Status gewechselt. Wir haben nun nicht mehr den Vereinsstatus und ich habe es auf meinen Namen übernommen. Den Verein der Produzent*innen gibt es jedoch weiterhin als vorstehende Instanz, als eine Art Kontrolle.

Alle Produzent*innen, die dem Laden beitreten wollen, müssen zur Kommission gehen, die aus den Mitgliedern des Vereins, den Produzent*innen, besteht. Diese bestätigen den Eintritt oder Nicht-Eintritt von jemandem, indem sie die Einstellungen der Person sowie ihre Produktionsweise prüfen. Im Hinblick auf alle Lebensmittel entscheide ich mit den Angestellten, aber immer nachgeschaltet mit den Produzent*innen. Wenn beispielsweise ein Produzent ein Produkt anbietet, das es bereits im Lebensmittelsortiment gibt, wird sich immer für den lokalsten Produzenten entschieden.

Wie kam es zur Gründung des Produzent*innen-Ladens?

Es gab hier in Questembert ein Projekt für einen großen *Leclerc* Supermarkt. Es wurde viel demonstriert, damit dieser große Supermarkt nicht kommt. Man wollte keinen großen Supermarkt, aber es gab stattdessen eine Nachfrage nach lokalen Produkten. Die Idee dieses großen Supermarktes war übrigens, mit den lokalen Produzent*innen zusammenzuarbeiten; das ist zumindest, was der Bürgermeister sagte, er war einverstanden mit diesem großen Supermarkt, weil dieser mit den lokalen Produzent*innen zusammenarbeiten wollte. Aber wir haben gesagt: „*Nein, wir wollen keinen großen Supermarkt, sondern wir wollen stattdessen gerne unsere Produkte anbieten.*“ Und unser Vorschlag war dann, einen Laden von den Produzent*innen selbst zu eröffnen. So sind wir gestartet.

Warum wart Ihr gegen einen großen Supermarkt?

Zum einen waren wir dagegen, weil er auf landwirtschaftlichen Flächen geplant war, obwohl man wusste, dass es hier viele junge Menschen gibt, die sich niederlassen wollen und die keine landwirtschaftlichen Flächen finden. Das war einer der ersten Gründe, weil dafür eine sehr große landwirtschaftliche Fläche, die zudem ein sehr guter Ackerboden war, vorgesehen war. Außerdem gibt es schon drei große Supermärkte in Questembert, also gab es keinen besonderen Bedarf für diesen Supermarkt. Wir waren also vor allem wegen des Ackerbodens und wegen der Tatsache, dass es bereits mehrere große Supermärkte gab, dagegen.

Wieso habt ihr auch Produkte von Terra Libra im Sortiment?

Wir arbeiten mit zwei Anbieter*innen: Mit *Biodis* und *Terra Libra*, weil wir Nachfragen nach Produkten haben, die *Terra Libra* nicht hat. Aber wir nehmen alles, was bei *Terra Libra* zu finden ist, weil wir ihre Ethik kennen und wie es dort abläuft. *Biodis* kennen wir nicht gut. Es ist ein Großhandel, von dem wir nicht alle Werte kennen. Bei *Terra Libra* bekommen wir sehr regelmäßig Infos über ihre Produkte, wir wissen, wen sie beliefern, wir wissen, dass sie eine Ethik haben und menschenwürdig agieren, aus diesen Gründen vertrauen wir ihnen.

Warum kritisiert Ihr die industrielle Produktion?

Die industrielle Produktionsweise kritisiere ich vor allem aus ökologischem Sicht. Wir sind uns hier darüber im Klaren, dass diese industrielle Produktionsweise nicht funktioniert. Sie funktioniert schon seit Jahren nicht. Es gibt Menschen, die in finanziellen Schwierigkeiten stecken. Wenn vom "landwirtschaftlichen Suizid" in Frankreich gesprochen wird, sind Suizide von Menschen gemeint, die schreckliche Kredite aufgenommen haben und großen Gruppen von Genossenschaften gefolgt sind. Das hat bewirkt, dass dieses landwirtschaftlich-industrielle Modell nicht funktioniert und die Menschen es nicht mehr wollen. Sie sind unglücklich mit ihrer Arbeit, haben aber Schwierigkeiten, aus diesem System herauszukommen. Daher arbeiten bei uns alle biologisch und auf kleinen Flächen. Und sie kommen damit sehr-sehr-sehr gut aus und sind glücklich mit ihrer Arbeit. Und außerdem gibt es hier die Beziehung zu den Kund*innen; eine Beziehung, die konventionelle Produzent*innen nicht mehr haben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Interview: Dorit Siemers und Luz Kerkeling, Zwischenzeit e.V., Juli 2017

